SOZIAL BERUFE ZÜRICH

Thema
Kompetenzen in sozialen Berufen

Plan S

Magazin für Sozialberufe



Ausgabe 2020

Inhalt

4 Mit Menschen arbeiten – Was braucht es dafür?
Leitartikel von Simone Knutti und Barbara Gall, CAMINO

6 Tanja Elmiger: «Das Leben ist wie ein Spielplatz»
Porträt Teamleiterin in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen FA

10 Kenny Greber: «Die Arbeit mit Menschen beginnt bei sich selbst»
Porträt Sozialpädagoge HF

14 Meheret von Felten (Titelbild): «Mein Schicksal soll anderen helfen»
Porträt Migrationsfachfrau FA

18 Valentin Hoyos: «Sie können dank unserer Betreuung ihre Schwächen überbrücken»
Porträt Fachmann Betreuung, Fachrichtung Betagtenbetreuung

22 «Die Lernenden von heute bilden die Fachkräfte von morgen aus»
Interview mit Ogulcan Karakoyun, Leiter Bildung für die Alterszentren der Stadt Zürich.

24 Bildungswege im Sozialbereich
Grafik

26 Verein SOZIALBERUFE ZÜRICH
Mitglieder stellen sich vor

Auflage
4600 Exemplare

Redaktionsleitung
Bea Linder
Geschäftsleiterin
SOZIALBERUFE ZÜRICH

Gestaltung
Ornella Groebli
PLATZHALTER GmbH
platzhalter.ch

Fotografie
Daniel Thalmann
Fotografie GmbH
danielthalmann.ch

Lektorat
Sylvia Müller
muekomm.ch

Druck
Horizonte
Druckerzentrum, Thalwil

Herausgeber
Verein
SOZIALBERUFE ZÜRICH
Geschäftsstelle
c/o OdA Soziales Zürich
Förrlibuckstrasse 60
8005 Zürich
Telefon 044 501 51 68
info@sozialberufezuerich.ch
www.sozialberufezuerich.ch

Texte und Bilder dürfen nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe weiterverwendet werden.



Liliane Ryser
Präsidentin Verein
SOZIALBERUFE ZÜRICH

Kompetenzen in sozialen Berufen

Liebe Leserin, lieber Leser

«Die Arbeit mit Menschen beginnt bei sich selbst.» Dieses Zitat aus dem Porträt von Kenny Greber beschreibt eine wichtige Kompetenz jener Menschen, die in sozialen Berufen arbeiten: Selbstreflexion. In allen Aus- und Weiterbildungen im Sozialbereich steht die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und dem Verhalten in herausfordernden Situationen im Zentrum.

Die richtige Mischung aus sozialen und fachlichen Kompetenzen ist entscheidend, um Menschen in spezifischen Situationen professionell begleiten zu können. Eine Teamleiterin, ein Sozialpädagoge, eine Migrationsfachfrau und ein Fachmann Betreuung, Fachrichtung Betagtenbetreuung, erzählen in dieser Ausgabe, welche Kompetenzen sie sich in ihrer beruflichen Laufbahn angeeignet haben und wie sie diese im beruflichen Alltag anwenden.

Beim Lesen dieser Ausgabe werden Sie eine weitere Gemeinsamkeit bei den Porträtierten feststellen: der Wissensdurst. Mit jeder Weiterbildung eröffnen sich neue Chancen. Und dass der Bedarf an Sozialprofis steigt, ist an der wachsenden Bildungslandschaft erkennbar. Steigen Sie ein, auf oder um – wir freuen uns auf Sie!

Mit Menschen arbeiten – Was braucht es dafür?

In sozialen Berufen steht der Mensch im Mittelpunkt. Ob Kinder, Jugendliche, Menschen mit Beeinträchtigungen oder Migrationserfahrung oder Menschen im Alter: In allen Arbeitsfeldern ist es das Ziel, die Ressourcen und Fähigkeiten der betreuten Menschen zu erhalten und zu fördern, um ihnen ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Damit übernehmen Berufsleute im Sozialbereich eine essenziell verantwortungsvolle gesellschaftliche Aufgabe, für die hohe fachliche und soziale Kompetenzen verlangt werden.

Freude und Interesse an der Arbeit mit den unterschiedlichsten Menschen zeichnen die Grundmotivation für das Wirkungsfeld Soziales aus. Menschen in herausfordernden Situationen zu beraten, begleiten und zu betreuen, bedeutet, sich auf andere Lebenswelten – mitunter mit ganz anderen Werten und Normen – einlassen zu können und zu wollen. Deshalb ist es wichtig, ihnen mit Transparenz und Akzeptanz zu begegnen und eine eigene, klare und differenzierte Haltung zu haben. Auch Abgrenzung ist ein wichtiges Thema. Das Erfassen der Bedürfnisse sowie aktives und geduldiges Zuhören sind zentral, um die Menschen beim Umsetzen ihrer Lösungen und Vorstellungen gezielt unterstützen zu können und sie in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken. Die eigenen Themen treten in der professionellen Rolle in den Hintergrund. Der Weg zu sichtbaren und konkreten Resultaten ist ein Prozess – Veränderungen brauchen ihre Zeit. Flexibilität ist hier eine grosse Stärke. Im Arbeitsalltag ist vieles nicht genau im Voraus planbar, und so braucht es in hektischen Phasen einen kühlen Kopf und die Übersicht.

Welche Kompetenzen sind gefragt?

Vom Typ her spielen Offenheit und Kommunikation eine wichtige Rolle, um Kontakt aufzunehmen und Zugang zu finden. Positive zwischenmenschliche Beziehungen aufbauen und gestalten, fallen einem leicht. Die Fähigkeit, sich selbst zu hinterfragen und realistisch, kritisch zu betrachten sowie sich gerne zu entwickeln und an der eigenen Persönlichkeit zu arbeiten, sind essenziell. Eine positive, aufbauende Lebenshaltung und eine charakterliche Ausgeglichenheit wirken unterstützend. In sozialen Berufen hilft es einem, nicht alles sofort persönlich zu nehmen und auch mal eine Sache wegzustecken. Bei Auseinandersetzungen sachlich und geduldig zu bleiben und die Kompetenz haben, Konflikte (etwa mit Eltern, Teamkolleginnen und -kollegen) im offenen Gespräch zu klären, ist förderlich.

Soft Skills auf dem Stellenmarkt

Wie Auswertungen von Stelleninseraten auf sozialinfo.ch[1] zeigen, nehmen Soft Skills[2] eine bedeutende Rolle ein. Bei der Besetzung von Stellen wird nicht nur auf die richtigen Ausbildungsabschlüsse geachtet, sondern auch auf die sozialen Kompetenzen, also Soft Skills. In fast der Hälfte der ausgewerteten Stelleninserate wurden Belastbarkeit und Teamfähigkeit verlangt. Aber auch Selbstständigkeit, Freude (z. B. an der Arbeit oder an Menschen) und Flexibilität gehören zu den besonders gefragten Kompetenzen.

Die Freude am Beruf stärkt die Belastbarkeit und fördert das eigene Engagement beziehungsweise die intrinsische Motivation. Durch die unregelmässigen Arbeitszeiten, die in den sozialen Berufen verbreitet sind, kann eine hohe Belastbarkeit sowohl in körperlicher als auch emotionaler und sozialer Hinsicht gefragt sein. In dieser Branche ist die Lebenserfahrung zudem eine wichtige Ressource. In sozialen Berufen ist es somit ein Vorteil, mit einigen Jahren Berufs- und Lebenserfahrung (quer)einzusteigen.

[1] www.sozialinfo.ch > Stellenmarkt > Monitoring > Soft Skills auf dem Stellenmarkt

[2] «Weiche Faktoren» wie Charaktereigenschaften und Fähigkeiten, die mit der Persönlichkeit und nicht mit dem Fachwissen einer Person in Verbindung stehen.



Simone Knutti (links) und Barbara Gall (Foto: zVg)

CAMINO
Beratung und Orientierung für eine Laufbahn in der Arbeitswelt Soziales

Seit 2017 bietet Agogis mit CAMINO umfassende und von den Agogis-Bildungsangeboten unabhängige Laufbahn- und Karriereberatungen für den Sozialbereich an. Simone Knutti und Barbara Gall, Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterinnen, stehen Ihnen bei individuellen Fragen zu Bildung und Arbeit im Sozialbereich zur Seite.
www.agogis.ch/camino

«Das Leben ist wie ein Spielplatz»

Tanja Elmiger wusste schon in der Ausbildung zur Fachfrau Betreuung (FaBe), Fachrichtung Kinderbetreuung, dass sie eine leitende Position anstrebt. Inzwischen hat sie dieses Ziel erreicht, viel in ihre Weiterbildung und persönliche Entwicklung investiert und steckt immer noch voller Tatendrang für neue Herausforderungen.

Eigentlich wollte Tanja Elmiger Basisstufenlehrerin werden. Ein Inserat für eine Praktikumsstelle in einer Kindertagesstätte im ländlichen Luzern gewann aber ihre Aufmerksamkeit. Die Arbeit mit den Kindern gefiel ihr so gut, dass sie im gleichen Betrieb ihre Ausbildung zur Fachfrau Betreuung (FaBe), Fachrichtung Kinderbetreuung, absolvierte. «Ich habe immer gerne Verantwortung übernommen und wusste schon in der Lehre, dass ich eine leitende Position möchte.» Heute ist Tanja Elmiger 30 Jahre alt, Betriebsleiterin und Mitglied der Geschäftsleitung in der Kindertagesstätte Delfin im solothurnischen Bettlach.

Persönliche und fachliche Kompetenzen überzeugten

Die Bewerbung für ihre aktuelle Stelle brachte sie 2014 – nach Ablauf der Bewerbungsfrist – persönlich vorbei. Am nächsten Tag wurde Tanja Elmiger zum Vorstellungsgespräch eingeladen und absolvierte ein Assessment. Sie war 24 Jahre jung, hatte zuvor noch kein Team geleitet – und bekam die Stelle. «Der damalige Kita-Präsident sah Potenzial in mir und gab mir die Chance, mich zu entfalten.» An die Stelle war die Bedingung zur Weiterbildung als Teamleiterin geknüpft, welche sie am bke Bildungszentrum Kinderbetreuung in Zürich von 2014 bis 2018 absolvierte und mit der eidg. Berufsprüfung Teamleiterin in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen mit Bestnote abschloss.

Schlaflose Nächte und eine Erkenntnis fürs Leben

«In den ersten drei Monaten als Betriebsleiterin habe ich wenig geschlafen», gibt Tanja Elmiger offen zu. Ihr Wunsch, es allen recht zu machen, zerriss sie innerlich. Die Mitarbeitenden – von der Praktikantin bis zu Fachpersonen kurz vor der Pensionierung – reagierten unterschiedlich auf die neue junge Chefin. Tanja Elmiger liess sich coachen und gewann dadurch wieder Selbstvertrauen. «Ich musste lernen, dass ich als Führungsperson Entscheide aushalten muss und nicht alle damit zufrieden sein müssen.» Sie liest viel Fachliteratur und reflektiert ihr Verhalten in einem Führungs- und Lerntagebuch. Letzteres war Bestandteil eines bke-Moduls, und Tanja Elmiger empfand die Aufgabe zu Beginn als mühsam und zeitraubend. Selbstreflexion ist für sie heute eine Schlüsselkompetenz, die am bke geschärft wurde:



«Wer sich selbst nicht reflektiert, kann andere nicht anleiten und fördern.» Diese Grundhaltung vermittelt Tanja Elmiger bald auch als Dozentin am bke Kinderbetreuung.

Tanja Elmiger hat in ihren 30 Jahren schon viel erreicht und noch ebenso vieles vor.

«Wer sich selbst nicht reflektiert, kann andere nicht anleiten und fördern», ist sie überzeugt.

Anpacken und umsetzen

Der Arbeitstag beginnt für Tanja Elmiger meistens um 7 und endet um circa 18 Uhr. «Oft bin ich so in meine Arbeit vertieft, dass ich die Zeit vergesse.» Die Kindertagesstätte Delfin ist in einem renovierten Bauernhaus untergebracht, das für die Bedürfnisse einer Krippengruppe, Hortgruppe und einen Mittagstisch eingerichtet ist. Über die Woche verteilt betreuen Tanja Elmiger und ihre neun Mitarbeitenden rund 90 Kinder und Jugendliche. Ihr 90-%-Pensum ist verteilt auf 60 % Administratives und 30 % Betreuung. «Der persönliche Austausch mit meinen Mitarbeitenden, den Kindern und deren Eltern ist für mich zentral.» Tanja Elmiger wischt den Boden, putzt WC und wechselt Windeln genauso wie alle anderen Mitarbeitenden. Sie beschäftigt zwei Praktikantinnen, die sie überdurchschnittlich entlöhnt und mit konkreten Aufträgen und Zielvereinbarungen auf die FaBe-Lehre vorbereitet. 2019 führte Tanja Elmiger den Betrieb erfolgreich zur Auszeichnung als Quali-Kita. Für die Qualitätssicherung in ihrer Branche will sich Tanja Elmiger künftig noch stärken engagieren und macht eine Ausbildung, um selbst Auditorin zu werden. «Unsere Branche braucht mehr Anerkennung. Dafür müssen wir aber auch mehr aus uns und unseren Betrieben rausholen und uns nicht mit wenig zufriedengeben.»

Zurück als Dozentin

An ihre Weiterbildungszeit am bke denkt Tanja Elmiger gerne zurück. Die vermittelten Kompetenzen für Mitarbeiterbeurteilungen, Projekt- und Qualitätsmanagement setzt sie im Alltag genauso ein wie das Eisenhower- oder Pareto-Modell für das Selbstmanagement. Nach dem letzten Modul an der bke erkundigte sich Tanja Elmiger, was es braucht, um Dozentin werden zu können. Der unter anderem erforderliche SVEB-Kurs, um Erwachsene auszubilden folgte, und schliesslich kam die erhoffte Anfrage vom bke. Ab Herbst 2020 unterrichtet sie im Führungslehrgang «Teamleiter/in in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen» das Modul Grundlagen der Teamentwicklung und Zusammenarbeit sowie das Modul Planung, Durchführung und Evaluation von Führungsaufgaben. Dafür reduziert sie ihr Pensum in der Kindertagesstätte Delfin auf 80 % und gibt ihre Unterrichtstätigkeit an der Berufsschule auf. Einige Tage pro Jahr unterrichtet sie auch in überbetrieblichen Kursen für FaBe. Trotz den vielfältigen Tätigkeiten findet Tanja Elmiger noch Zeit für ihre Hobbys Krav Maga (eine Kampfsportart) und das Pistolenschiessen als Sportschützin.

Das Kind in sich und den Humor bewahren, sind zentral für sie: «Das Leben ist wie ein Spielplatz, den es sich lohnt zu entdecken.»



Das Kind in sich und den Humor bewahren, sind zentral für Tanja Elmiger.

Teamleiter/in in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen (eidg. Fachausweis)

Ziel: Als Teamleiter/in setzen Sie sich mit Ihrer Rolle, Ihrem Führungsverständnis und -verhalten auseinander, führen Ihr Team zielorientiert, Sie planen und organisieren die Arbeit Ihres Teams. Zudem entwickeln Sie das Team weiter und sichern dadurch die Team- wie Arbeitsqualität.
Art: berufsbegleitender Führungslehrgang
Dauer: 5 Module, 25 Tage
Abschluss: Der Lehrgang bereitet auf die eidg. Berufsprüfung vor
Infos: www.bke.ch

«Die Arbeit mit Menschen beginnt bei sich selbst»

Kenny Greber ist Friedensrichter und leitet als Sozialpädagoge den Fachbereich Betreuung in einer Schule in der Stadt Zürich. Durch seine Aus- und Weiterbildungen hat er gelernt, dass Konflikte Beziehungen stärken können. Das geplante Intervenieren in herausfordernden Situationen sieht er heute als Schlüsselkompetenz in seinem Berufsfeld.



Kenny Greber, 39 Jahre alt, bringt zwei Teilzeitjobs, Familie und Weiterbildung unter einen Hut.



Als Leiter des Fachbereichs Betreuung führt Kenny Greber 25 Mitarbeitende in der Schule in der Ey.

Mit einer KV-Lehre bei der Post begann Kenny Greber seinen Einstieg ins Berufsleben. Es folgten zehn weitere Jahre, die ihn aber nie wirklich glücklich machten, und er liebäugelte immer wieder mit einem sozialen Beruf. Mit der Vorstellung, die Welt verändern zu können und zu wollen, trat er mit 29 Jahren ein zweijähriges Praktikum in einer Wohngruppe für verhaltensauffällige Jugendliche im Thurgau an: «Ich brauchte diese Zeit, um mir sicher zu sein, das ich am richtigen Ort bin. Diese Arbeit braucht eine tiefe Überzeugung.» Er blieb beinahe zehn Jahre dort und durchlief verschiedene Stufen, bis er schliesslich stellvertretender Institutionsleiter wurde.

Studium mit Vorurteilen

Kenny Greber wollte Sozialpädagogik studieren und meldete sich für ein Studium an einer Fachhochschule an. «Ich dachte, dass ein Studium an der Fachhochschule mehr Wert hat.» Gleichzeitig bestand er aber auch die Aufnahmeprüfung an der Agogis und entschied sich für die Ausbildung mit dem stärkeren Praxisbezug. Im Jahr 2012 startete er und machte eine für ihn zentrale Erfahrung – er bestand die erste Prüfung nicht. Etwas, das er aus seiner Schulzeit nicht kannte. «Mir wurde klar, dass ich eine andere Ambition für das Sozialpädagogik-Studium brauchte.» Weg vom reinen Auswendiglernen, setzte er sich vertieft mit sich selbst und den vermittelten Themen auseinander. Er spürte, dass er im richtigen Berufsfeld angekommen war und hängte kurz nach Ausbildungsabschluss 2015 den CAS Beratungstraining an einer Fachhochschule an. «Um den persönlichen Knacks zu beheben», ergänzt er mit einem Schmunzeln. Es folgte die Weiterbildung zum Praxisausbildner und der zweite CAS Mediation. Ein dritter CAS würde ihn zum MAS in psychosozialer Beratung führen, er schiebt diesen aber vor sich hin. Der 39-Jährige ist nämlich kürzlich zum zweiten Mal Vater geworden und hat zwei anspruchsvolle Jobs. Ausserdem liest er gerne Fach- und Philosophie-Bücher, kocht und pflegt den Garten.

Unverhofft zum Friedensrichter

Ohne grosse Erwartungen bewarb sich Kenny Greber 2018 für das Friedensrichteramt an seinem Wohnort Weinfelden – und wurde gewählt. Das neue 50-Prozent-Pensum liess sich nicht mehr mit seiner Arbeit in der Wohngruppe vereinbaren. Er schaute sich nach einer zweiten Teilzeitstelle mit Führungsanteil um. In der Schule in der Ey, nahe beim Zürcher Stadtspital Triemli, wurde er fündig. Seit Ende 2018 leitet er den Fachbereich Betreuung und führt 25 Mitarbeitende mit 50 Stellenprozent. «Das geht nur mit sehr strukturierten Tagen und kompetenten Mitarbeitenden.» Kenny Greber führte Ressorts ein, um seine fünf Hortleitungen mehr zu stärken und sich selbst in der Verantwortung als Fachleiter zu positionieren. Ein Puffer hat er jeweils für Tagesaktuelles eingeplant, und die Mitarbeitenden wissen, dass er auf E-Mails innerhalb von 48 Stunden reagiert. Am Anfang habe er jeden Tag für die Schule gearbeitet, was aber irgendwann nicht mehr ging. Auch Whats-App-Chat hat er abgeschafft. Fiel beispielweise eine Betreuerin aus, wurde via Chat nach einem Ersatz gesucht – an sieben Tagen die Woche, auch abends. «Das löste im sonst schon dynamischen Schulumfeld enormen Druck auf alle aus.» Eine Situation auch mal aushalten zu können, habe die Schulkultur weitergebracht. Auch seine bis anhin sehr bedürfnisorientierte Reaktions- und Kommunikationsart musste er umgestalten.

Die Jobs als Friedensrichter und Leiter Betreuung befruchten sich gegenseitig. Während die Arbeit als Friedensrichter hauptsächlich aus abschliessenden Aufgaben besteht, ist in der Schule mehr prozesshaftes Arbeiten gefragt.

Als Friedensrichter muss er Strukturen einhalten, organisieren, Gespräche korrekt leiten und genau abwägen, wann er wie etwas sagt. Zudem muss er sich immer wieder mit seinen eigenen Vorurteilen auseinandersetzen, fair und unparteilich handeln. Gerade bei der Personalführung in der Schule kann er von diesen Kompetenzen profitieren. Seinen Hortleitungen steht er bei Konflikten beratend zur Seite, lässt sie diese, wenn möglich, aber allein lösen.

Kompetenzen für die tägliche Arbeit

Mit der Agogis ist Kenny Greber bis heute verbunden. Zusammen mit zwei weiteren ehemaligen Studierenden gehört er zu «Alumni Potential» – ein neues Programm, um Ehemalige einzubinden. Während zwei Jahren verpflichtet sich Kenny Greber zu 150 Stunden Dozenten-Arbeit, besucht jeweils samstags den Kurs SVEB 1 zum Erwachsenenbildner und nimmt an Fixpunkten im Agogis-Jahresprogramm teil.

Von den erlernten Kompetenzen im Sozialpädagogik-Studium profitiert er noch heute. «Das geplante Intervenieren, Diversität und Selbstreflektion wurden an der Agogis wunderbar angeleitet», sagt Kenny Greber. Die Schule in der Ey unterrichtet und betreut Kinder von Akademikern, sozial schwachen Familien, verhaltensauffällige Kinder und solche mit körperlichen Beeinträchtigungen. «Dieses Bewusstsein für Diversität ist zentral als Sozialpädagoge», ist Kenny Greber überzeugt und: «Wenn mich heute etwas triggert, schaue ich zuerst in mich hinein. Die Arbeit mit Menschen beginnt bei sich selbst.»

Sozialpädagoge/in (eidg. Diplom HF)

Ziel: Mit analytischer, systemischer Denkweise und der Verwurzelung in der Praxis unterstützen Sozialpädagogen/-innen die Entwicklung und Integration von Menschen, deren selbständige Lebensgestaltung erschwert oder gefährdet ist.
Art: Zur Hälfte in anerkanntem Ausbildungsbetrieb und an der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik
Dauer: 2 oder 3 Jahre (Vollzeit) je nach Vorbildung
Abschluss: dipl. Sozialpädagoge/in HF
Infos: www.agogis.ch

Kenny Greber: «Dieses Bewusstsein für Diversität ist zentral als Sozialpädagoge.»



«Mein Schicksal soll anderen helfen»

Der berufliche und persönliche Weg von Meheret von Felten ist alles andere als einfach und gradlinig. Geflüchtet vom Krieg in Eritrea, gestaltete sich der Start in der Schweiz sehr schwierig. Sechzehn Jahre später ist Meheret von Felten Fachfrau Betreuung (FaBe), Fachrichtung Kinderbetreuung, Übersetzerin und bald Migrationsfachfrau. Ihre eigene Geschichte bildet die Grundlage für ihre anspruchsvolle Arbeit mit Migrantinnen und Migranten.

Meheret von Felten, 42 Jahre, hat trotz schwerem Rucksack ihr Lachen nicht verloren.



Als Migrationsfachfrau begleitet Meheret von Felten Menschen aus anderen Kulturen beim Integrationsprozess in der Schweiz.

Meheret von Felten ist in Asmara, der Hauptstadt von Eritrea, zusammen mit sechs Geschwistern und ihren Eltern aufgewachsen. Noch vor dem Abitur hat sie eine Kunst- und Schauspielschule besucht, wirkte als Schauspielerin in Theaterstücken und Filmen mit. Abrupt unterbrochen wurde ihr bis dahin gutes Leben von der Pflicht, mit 19 Jahren Militärdienst leisten zu müssen. «Ich musste mit der Angst leben, jeden Moment erschossen zu werden», erzählt die inzwischen 42-Jährige. Fünfeinhalb Jahre ihres Lebens verlor sie im Krieg und unter Folter im Gefängnis. Danach kamen rund drei Jahre Flucht durch die Sahara, durch den Sudan und mit einem überfüllten Boot über das Mittelmeer, bis sie 2004 die Schweiz erreichte. Es folgte ein beschwerlicher Neustart – umso bemerkenswerter, was Meheret von Felten seither erreicht hat.

Was ihr damals fehlte…

Im Durchgangszentrum für Flüchtlinge angekommen, konnte Meheret von Felten kein Wort Deutsch, niemand war da, der ihre Möglichkeiten aufzeigte und ihre vielen Fragen beantworten konnte. Sie sprach zwei von über 50 in Eritrea und Äthiopien beheimaten Sprachen sowie Englisch und begann intensiv die deutsche Sprache zu lernen. Mit der Erkenntnis, es als inzwischen alleinerziehende Mutter und selbständige Künstlerin nicht weit bringen zu können, begann sie ein Praktikum in einer Kinderkrippe. Gleichzeitig absolvierte sie eine Ausbildung zur Dolmetscherin und Übersetzerin für ihre Muttersprachen Tirginya und Amharisch ins Deutsche bei Medios, ein Angebot der Asylorganisation Zürich (AOZ), die als Fachorganisation der Stadt Zürich Dienstleistungen im Migrations- und Integrationsbereich anbietet. Noch heute arbeitet sie stundenweise als Übersetzerin und Kulturvermittlerin für die Organisation.

Meheret von Felten absolvierte zwei Praktika und in beiden erhielt sie den versprochenen Ausbildungsplatz zur Fachfrau Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung, nicht. «Der erneute Zeitverlust machte mich wütend und entfernte mich vom Ziel, nicht mehr vom Sozialamt abhängig sein zu müssen.» Für sich und ihre kleine Tochter mussten 1400 Franken pro Monat für Kleider, Essen und Freizeit reichen.

…gibt sie heute unermüdlich anderen

Schliesslich konnte sie 2011 mit 33 Jahren die verkürzte zweijährige Lehre in einer Kita beginnen. Es folgten zahlreiche Kurse, beispielsweise für den Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern oder für das Leiten und Gestalten von Workshops für Menschen mit Migrationshintergrund. «Ich habe inzwischen bestimmt 18 oder 19 Zertifikate», erzählt Meheret von Felten lachend. Parallel zu ihrer Arbeit in einem Hort begann sie für die Organisation «National Coalition Building Institute (NCBI) Schweiz, eine Art «Brückenbauer-Institut» zu arbeiten. In dessen Auftrag besucht sie etwa acht Stunden wöchentlich Flüchtlinge in Durchgangszentren, begleitet sie bei Behördenbesuchen, unterstützt bei Gesprächen auf Fachstellen und bei Behörden, hilft Formulare auszufüllen und spricht mit jungen Flüchtlingen, die zu viel Alkohol trinken. «Den Rucksack, den diese Menschen mit sich herumtragen, ist erstaunlich», findet sie. Belastende Situationen gebe es auch und oft werde sie gefragt, wie sie trotz ihrem eigenen Leidensweg so viel Mut weitergeben kann. Meheret von Felten hat in der Schweiz vier Jahre Psychotherapie hinter sich. Die Psychologin attestierte ihr, dass man an einer solchen Lebensgeschichte zerbricht oder stärker wird. «Ich gehöre zur zweiten Sorte. Mein Lebensmotto lautet ‹Um Gold zu formen, muss man es im Feuer schmelzen lassen›»

Spezialisiert auf Migrationsthemen

Letztes Jahr hat Meheret von Felten den Lehrgang Migrationsfachperson an der Schule für Sozialbegleitung absolviert – zur Vorbereitung auf die Berufsprüfung zum eidgenössischen Fachausweis. Einiges war für sie aufgrund ihrer Lebenserfahrung und FaBe-Ausbildung eine Vertiefung, anderes eine Wiederholung. Enorm profitiert hat sie von den vermittelten Kompetenzen fürs Berichte verfassen oder den Rechtsgrundlagen. Migrationsfachpersonen müssen den Durchblick haben im schweizerischen Migrationsgesetz und die Verfahrenswege kennen. Seit 1. März 2019 gilt das neue beschleunigte Asylverfahren und Meheret von Felten muss sich tief in die Materie einlesen, um die Fragen ihrer Landsleute beantworten zu können. Auch welche Fachstellen in welcher Situation und wie unterstützen können, muss eine Migrationsfachperson wissen: «Zum Glück gibt es heute viel mehr Angebote als bei meiner Ankunft.» Im Lehrgang wurden zahlreiche Praxisbeispiele besprochen, beispielsweise wie ein Familiennachzug funktioniert. Eine Migrationsfachperson weiss somit auch, wie sich länderspezifische Rahmenbedingungen auf Menschen auswirken und kann gezielt die Perspektiven der Betroffenen einnehmen und sie beim Integrationsprozess begleiten.

Ein Buch, das erklären soll

Aktuell bereitet Meheret von Felten sich auf die eidg. Berufsprüfung zur Migrationsfachperson vor, die aufgrund der Corona-Pandemie im August statt im Frühling stattfindet. Ihren Job im Hort hat sie Anfang 2020 gekündigt, um genug Zeit für die Prüfungsvorbereitung, ihre Familie – zwei Töchter und ein Mann – und ihr Buchprojekt zu haben. Halb Biografie, halb Fiktion hat Meheret von Felten in ihrer Muttersprache über das Leiden der eritreischen Flüchtlinge geschrieben. Besonders den Schweizerinnen und Schweizern möchte sie erklären, wie das Leben in Eritrea ist und wieso die Menschen flüchten. Für die Veröffentlichung arbeitet sie mit einer Schweizerin mit deutscher Muttersprache zusammen.

Auch eine nächste Weiterbildung – ein Studium in Sozialpädagogik – hat Meheret von Felten im Blick. Auf jeden Fall möchte sie in einem Durchganszentrum oder in einer Fachstelle arbeiten, die Frauen mit Migrationshintergrund unterstützt: «Es braucht mich dort.»



Lebensmotto von Meheret von Felten: «Um Gold zu formen, muss man es im Feuer schmelzen lassen.»

Migrationsfachmann/frau (eidg. Fachausweis)

Ziel: Migrationsfachpersonen beraten und begleiten Menschen mit Migrationshintergrund. Sie beraten in rechtlichen sowie sozialen Fragen und geben Unterstützung bei der Eingliederung in gesellschaftliche Strukturen.
Art: Lehrgang, praxisbegleitend, mind. 50 % Anstellung
Dauer: 5 Module, 34 Tage, 1 Jahr
Abschluss: Der Lehrgang bereitet auf den eidg. Fachausweis vor
Infos: www.sozialbegleitung.ch

Valentin Hoyos, 26 Jahre alt, Fachmann Betreuung, Fachrichtung Betagtenbetreuung.

«Sie können dank unserer Betreuung ihre Schwächen überbrücken»

Valentin Hoyos ist Fachmann Betreuung, Fachrichtung Betagtenbetreuung, in einem Alterszentrum in der Stadt Zürich. Die Dankbarkeit und Wertschätzung der älteren Menschen sind die Antriebskraft für seine tägliche Arbeit. Sowohl von der eigenen Branche als auch von der Gesellschaft wünscht er sich mehr Anerkennung für seinen anspruchsvollen Beruf.

Der 26-jährige Valentin Hoyos gehörte in seinem noch jungen Berufsleben schon zu den Schwierigen, Ersten und Besten. Mit 6 Jahren wanderte seine Familie in das Heimatland seines Vaters, Spanien, aus. Mit 14 Jahren kehrte er mit seiner Mutter und seiner Schwester zurück in die Schweiz und hatte Mühe, sich zu integrieren. Da er zusätzlich noch mit einer Legasthenie, Dyskalkulie und ADHS kämpfte, wurde ein Sekundarabschluss unmöglich. Er kam im Rahmen eines Integrationsprojekts zu einem Praktikum in einer Küche, wo es ihm aber nicht gefiel. Ein Berufsvorbereitungsjahr signalisierte den Wendepunkt in seinem Leben. Valentin Hoyos erhielt eine Praktikumsstelle in einem Alterszentrum und konnte 2011 im gleichen Betrieb die zweijährige neue Ausbildung zum Assistenten Gesundheit und Soziales (AGS) absolvieren. Die Ausbildung war für ihn Segen und Fluch zugleich: «Es war toll, dass ich zu den Ersten gehörte, die diese neue Ausbildung absolvieren durften. Schwierig war aber, dass die Betriebe die neuen Fachkräfte und ihre Kompetenzen noch nicht einordnen konnten.» Er schrieb über 30 Bewerbungen – ohne Erfolg.



Valentin Hoyos wünscht sich, dass die Personal- und Ausbildungsverantwortlichen in den Betrieben mehr Potenzial in den jungen Leuten sehen.

Aufgeben ist keine Option

Valentin Hoyos informierte sich über die Ausbildung zum Fachmann Betreuung, weil ihn die psychosozialen Themen und das Betreuen von Menschen allgemein interessierte. In Frage kamen die Fachrichtungen Behinderten- und Betagtenbetreuung. Es klappte mit einem Ausbildungsplatz in einer Pflegewohnung, wo er die verkürzte zweijährige Lehre starten konnte. «Leider nahm der Betrieb seine Ausbildungsfunktion überhaupt nicht wahr», erzählt der junge Mann, auch nach einigen Jahren noch spürbar frustriert. Ihm wurde klar, dass er für das zweite Ausbildungsjahr einen anderen Betrieb suchen musste, wenn er erfolgreich abschliessen wollte. Er erinnerte sich an seinen AGS-Ausbildungsbetrieb, das Alterszentrum Bürgerasyl-Pfrundhaus in Zürich. «Mein ehemaliger Vorgesetzter war immer zufrieden mit mir und versprach Unterstützung, sollte ich mal nicht mehr weiterwissen.» Dieser hielt Wort. Obwohl der Betrieb nur Fachfrauen/-männer Gesundheit (FaGe) ausbildete, nahm die dortige Berufsbildnerin Valentin Hoyos unter ihre Fittiche und befasste sich intensiv mit den für FaBe spezifischen Ausbildungsziele. Er schloss 2015 ab und war Jahrgangsbester in seiner Fachrichtung Betagtenbetreuung.

Eine dankbare Generation

Seit fünf Jahren arbeitet Valentin Hoyos im Alterszentrum Mathysweg, das wegen eines Neubaus in Albisrieden im temporären Alterszentrum Triemli eingemietet ist. In drei verschiedenen Schichten begleitet und unterstützt er die betagten Bewohnerinnen und Bewohner in ihrem möglichst selbstbestimmten Alltag. Während am Vormittag eher die Körperpflege im Vordergrund steht, geniesst Valentin Hoyos die Spaziergänge, Gespräche und Aktivierungsangebote mit den Betagten am Nachmittag. «Sie können dank unserer Betreuung ihre Schwächen überbrücken. Wenn sie zufrieden sind, bin ich es auch.» Die Dankbarkeit für seine Arbeit lassen ihn die Bewohnerinnen und Bewohner oft spüren. Er sieht einen Grund darin, dass die betagten Menschen in der Nachkriegszeit bescheiden leben mussten und es die professionelle Betreuung in Alterszentrum für ihre Eltern damals noch nicht gab. «Nie vergessen werde ich die alte Frau, die mir von ihrem letzten selbständigen Ausflug in die Migros ein Stück Käse mitbrachte.»



«In der Betreuung von Menschen muss man alles sofort erledigen, auf Morgen verschieben geht nicht.»

Auf Morgen verschieben geht nicht

Organisieren und schnell reagieren können, Geduld und Durchhaltewillen haben, belastbar sein, sind für Valentin Hoyos – nebst den psychosozialen – zentrale Kompetenzen als FaBe. «In der Betreuung von Menschen muss man alles sofort erledigen, auf Morgen verschieben geht nicht.» Als FaBe darf er medizinaltechnische Tätigkeiten ausführen wie Insulin spritzen, Blutzucker messen oder einen Wundverband wechseln. Auch das Medikamentenmanagement muss eine FaBe beherrschen. Alles Kompetenzen, die er als AGS noch nicht hatte. Fünf Jahre nach seinem FaBe-Abschluss schätzt er seine Erfahrungen, die ihm ein noch besseres Verständnis für die Bedürfnisse betagter Menschen und solcher mit Demenz ermöglichen.

Valentin Hoyos stört sich daran, dass FaBe und FaGe im Betagtenbereich nicht differenzierter wahrgenommen und eingesetzt werden. In Bezug auf die Medizinaltechnik hat er als FaBe drei Kompetenzunterschiede, darf beispielsweise kein Blut entnehmen. Damit FaBe im Betagtenbereich ihre Position stärken könnten, würde Valentin Hoyos die Einsatzbereiche klarer aufteilen.

Potenzial in jungen Menschen erkennen

Valentin Hoyos ist rückblickend überzeugt, dass er den Sprung in die FaBe-Ausbildung auch direkt nach dem Berufsvorbereitungsjahr geschafft hätte. «Ich bewerte den persönlichen Willen und das Interesse am Beruf höher als gute Schulnoten.» Er wünscht sich, dass die Personal- und Ausbildungsverantwortlichen in den Betrieben mehr auf dieses Potenzial in den jungen Leuten eingehen würden.

Valentin Hoyos kann sich gut vorstellen, dass er zu einem späteren Zeitpunkt in eine Weiterbildung investiert, beispielsweise in ein Sozialpädagogik-Studium. Aktuell geniesst er aber seinen finanziellen Spielraum mit Wohnung, Auto und Motorrad, bereist Europa und spart für einen Camper: «Wild campen in Schottland, das ist mein Traum.»

Fachmann/-frau Betreuung, Fachrichtung Betagtenbetreuung (Eidg. Fähigkeitszeugnis)

Ziel: Fachpersonen Betreuung, Fachrichtung Betagtenbetreuung, arbeiten in Alterszentren, Pflegeinstitutionen und Alterswohngruppen. Sie unterstützen die Menschen im Alltag mit dem Ziel, ihre Selbständigkeit und ihr Wohlbefinden zu erhalten. In Zusammenarbeit mit Angehörigen und Bekannten begleiten sie die Menschen auch beim Sterben.
Art: Berufliche Grundbildung
Dauer: 2 oder 3 Jahre (je nach Alter und Vorbildung)
Abschluss: Eidg. Fähigkeitszeugnis
Infos: www.bfs-winterthur.ch und www.oda-soziales-zh.ch

«Die Lernenden von heute bilden die Fachkräfte von morgen aus»

Aus- und Weiterbildungen sind für das Entwickeln von sozialen und fachlichen Kompetenzen zentral. Eine wichtige Rolle dabei spielen die Betriebe, die ihre Mitarbeitenden nicht nur für die eigenen Zwecke fördern, sondern ihr Engagement als Investition in die Branche mit ihren längerfristig benötigten Fachkräften betrachten. Ein Gespräch mit Ogulcan Karakoyun, Leiter Bildung für die Alterszentren der Stadt Zürich.

Als Leiter Bildung koordinieren Sie sämtliche Aus- und Weiterbildungsthemen in den Stadtzürcher Alterszentren. Wie funktioniert dies konkret?

Ich habe diese neu geschaffene Funktion – davor war ich Verantwortlicher Berufsbildung – 2019 angetreten und habe mittlerweile zwei Mitarbeitende. Einer kümmert sich um die Administration sowie das interne Weiterbildungsangebot und die andere ist Ansprechperson für die tertiären Pflegeberufe. Für 23 Alterszentren bin ich die übergeordnete Anlaufstelle, beispielsweise bei schwierigen Lehrverhältnissen. Pro Alterszentrum haben wir eine Person als Berufsbildungskoordinator/in und in jedem Beruf im Alterszentrum eine/n Berufsbildungsverantwortliche/n. Ich prüfe, ob deren Wissensstand den aktuellen Anforderungen entspricht. In diesem Zusammenhang habe ich auch ein Ausbildungskonzept für unsere Mitarbeitenden erarbeitet. Zum Beispiel, welche berufserfahrenen Erwachsenen wir bei einem Lehrabschluss begleiten können.

Welches Thema beschäftigt Sie gerade?

Ab Sommer 2020 wird der Rekrutierungsprozess bei den Lernenden digitalisiert und dadurch vereinfacht. Bis anhin hat jedes Zentrum die Lernenden selbst gesucht, inklusive aller damit verbunden administrativen Prozesse. Die Jugendlichen auf der anderen Seite müssen sich neu nur noch einmal für eine Lehrstelle in ihrem Wunschberuf bewerben. Der weitere Auswahlprozess findet dann aber in den einzelnen Zentren statt. Zurzeit wird eine einheitliche Einführungs-Checkliste für die ersten Wochen geprüft und aufgegleist. Der gemeinsame Starttag für alle Lehrberufe hat sich bewährt, um den sozialen Auftrag für unsere Bewohnerinnen und Bewohner zu verinnerlichen.

Welche Berufe werden in einem Alterszentrum ausgebildet?

In jedem Bereich, für den wir Mitarbeitende beschäftigen: Betreuung, Pflege, Aktivierung, Hotellerie (Hauswirtschaft/Gastronomie), Technischer Dienst und Administration. Insgesamt werden 15 Berufe ausgebildet (EBA, EFZ und HF).

Wie hat sich der Stellenwert von Aus- und Weiterbildung verändert, seit Ihre Funktion geschaffen wurde?

Er ist extrem steil gestiegen und wird es weiter tun – auf jeder Stufe und in jedem Berufsfeld. Wir legen den Fokus auch auf die bestehenden Mitarbeitenden. Die Lernenden von heute bilden die Fachkräfte von morgen aus. Ein Unternehmen unserer Grösse hat auch eine Verantwortung gegenüber der Branche. Wenn wir beispielsweise Assistenten/-innen Gesundheit und Soziales ausbilden, muss unser Ziel sein, sie anschliessend in eine EFZ-Ausbildung und HF-Ausbildung zu begleiten. Jeder Entwicklungsschritt ist wichtig für unsere Branche, auch vermeintlich kleine.

Wie hat sich das Spezifizieren auf Sozial- und Gesundheitsberufe auf die Praxis ausgewirkt?

Die professionelle Betreuung hat an Bedeutung gewonnen, weil betagte Menschen oft einsam sind. Unsere Berufsbildenden sind beispielsweise angewiesen, AGS-Lernende sowohl als FaBe als auch als FaGe schnuppern lassen zu dürfen. Die Anforderungen sind gleich, aber die Aufgaben und Fähigkeiten unterscheiden sich. In den städtischen Alterszentren heissen sie nach der Ausbildung Fachpersonen Gesundheit und Betreuung. Das Thema FaBe in der Langzeitpflege wird auch immer wieder in unseren internen Fachaustauschen diskutiert.



Ogulcan Karakoyun (Foto: zVg)

Alterszentren Stadt Zürich

1150 Mitarbeitende (43% arbeiten in Gesundheits- und Sozialberufen) und 300 Lernende, Praktikanten/-innen und Studierende in 23 Alterszentren

Davon:
60 Assistenten/-innen Gesundheit und Soziales (AGS) und

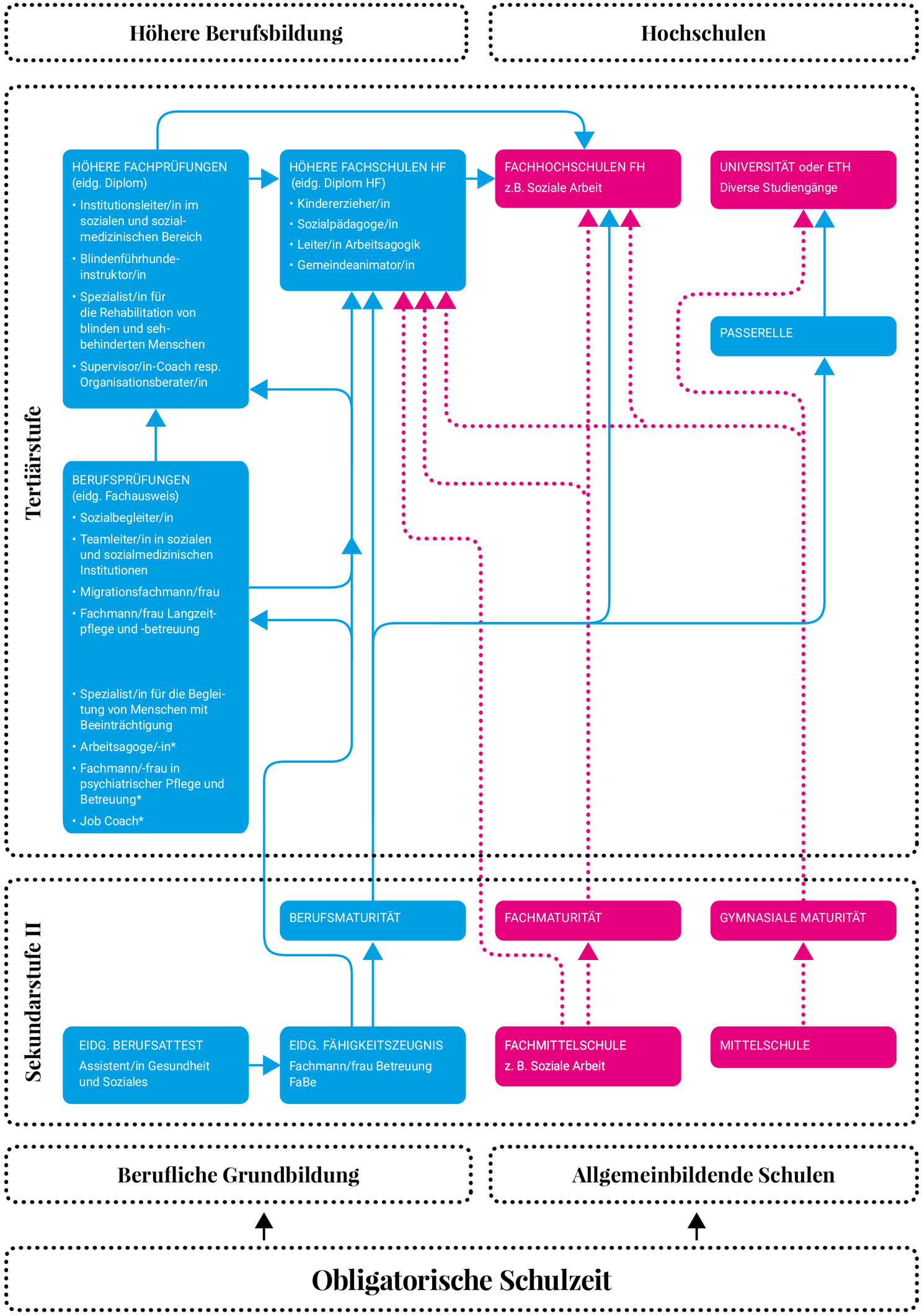
30 AGS-Lernende

130 Fachpersonen Betreuung und Gesundheit

14 Lernende Fachfrau/mann Betreuung (FaBe), Fachrichtung Betagtenbetreuung

www.stadt-zuerich.ch/alterszentren

Bildungswege im Sozialbereich



*Neue Berufe, Prüfungsordnungen voraussichtlich im Herbst 2020 in Kraft

Für einige Abschlüsse der Höheren Berufsbildung werden auch branchenfremde EFZ als Grundzulassung akzeptiert.

Verein SOZIALBERUFE ZÜRICH

Es ist nicht immer einfach, sich im grossen Angebot der Aus- und Weiterbildungen in den Sozialberufen zurechtzufinden. Für mehr Übersicht sorgt der im Herbst 2018 gegründete Verein SOZIALBERUFE ZÜRICH: Unter dieser Dachmarke haben sich vier Bildungsinstitutionen und die OdA Soziales Zürich zusammengefunden. Sie decken das gesamte Spektrum des Berufsfeldes ab – von der Grundbildung bis zur höheren Berufsbildung. Der Verein unterstützt die zu eidgenössischen Abschlüssen führenden Bildungsangebote und die berufsorientierten Weiterbildungsangebote des Berufsfeldes Soziales, zeigt Bildungswege auf und stärkt die verschiedenen Profile des Berufsfeldes Soziales. Informieren Sie sich an unserem Stand an der Berufsmesse Zürich und auf www.sozialberufezuerich.ch.

Agogis

Agogis ist die in der Deutschschweiz führende Bildungsorganisation für Höhere Berufsbildung und Weiterbildung im Sozialbereich. Im Zentrum stehen Studiengänge der Höheren Fachschule (Sozialpädagogik HF, Kindererziehung HF), Vorbereitungslehrgänge auf Berufsprüfungen und Höhere Fachprüfungen mit eidg. Diplomen (Arbeitsagogik, Teamleitung, Spezialist/in für die Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigung) sowie berufsorientierte Weiterbildungen: Praxisausbildner/in, Berufsbildner/in, Job Coaching, verschiedene Kurse speziell für Angehörige von Sozialberufen, zu Konzepten und Methoden, zur Begleitung im Alltag und zur Begleitung in herausfordernden Situationen.

Berufsfachschule Winterthur

Als kantonale Berufsfachschule bildet die BFS Winterthur Lernende aus verschiedenen Berufsfeldern aus. Nebst anderen Branchen deckt sie auch einen Teil des Berufsfelds Gesundheit und Soziales ab (Fachperson Betreuung EFZ – FaBe, Dentalassistent/in EFZ und Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA). Als Kompetenzzentrum für die ihr zugewiesenen Berufsgruppen führt sie – auch in Zusammenarbeit mit privaten Institutionen – Bildungsangebote, die den Einstieg ins Berufsfeld erleichtern, der Professionalisierung im Berufsfeld dienen oder Qualifikationen über das eigene Berufsfeld hinaus ermöglichen. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit bietet Agogis in den Räumlichkeiten der kantonalen Berufsfachschule Angebote der Stufe HF an. Aktuell sind das Kindererziehung HF und Sozialpädagogik HF, wobei Absolventinnen und Absolventen der FaBe-Grundbildung die zweijährige Anschluss-HF besuchen; für Quereinsteigende wird die dreijährige Regel-HF angeboten.

Ein Parcours an der Berufsmesse Zürich lädt dazu ein, die sozialen Berufe zu entdecken.



bke Bildungszentrum Kinderbetreuung

Das bke Bildungszentrum Kinderbetreuung ist spezialisiert auf Aus- und Weiterbildungen für das gesamte Spektrum der familien- und schulergänzenden Betreuung.

Das Angebot umfasst ein Berufsvorbereitungsjahr für Praktikantinnen und Praktikanten, die Nachholbildung Fachperson Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung, für Erwachsene mit Berufserfahrung sowie eine breite Palette an pädagogischen und berufsorientierten Kursen und Führungsweiterbildungen, die zu eidg. anerkannten Abschlüssen führen.

OdA Soziales Zürich

Die OdA Soziales Zürich ist der Branchenverband für Berufsbildung im Sozialbereich des Kantons Zürich. Sie beteiligt sich an Revisionen und Vernehmlassungen, die das Berufsfeld von der Grundbildung bis zur Höheren Berufsbildung weiterentwickeln.

Im Bereich der Grundbildung verantwortet sie die Überbetrieblichen Kurse (ÜK) für die Fachfrauen und Fachmänner Betreuung (FaBe) in allen drei Fachrichtungen. Für die zweijährige Ausbildung Assistent/in Gesundheit und Soziales (AGS) ist sie mitverantwortlich. Mit Marketing- und Kommunikationsaktivitäten fördert die OdA Soziales Zürich die positive Wahrnehmung der sozialen Berufe in der breiten Öffentlichkeit.

Für die Berufsbildner*innen, Fach- und Führungspersonen bietet sie Weiterbildungen und Fachaustausche an und berät diese in Bildungsfragen.

Schule für Sozialbegleitung

Die Schule für Sozialbegleitung bietet Erwachsenen, die ihr soziales Engagement zum Beruf machen wollen, und Quereinsteigenden eine fundierte berufsbegleitende und praxisnahe Ausbildung zur Sozialbegleiterin/zum Sozialbegleiter mit Zertifikatsabschluss. Sie werden befähigt, Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu begleiten sowie zu Hause, in der Freizeit oder bei der Arbeit zu unterstützen. Fachpersonen Betreuung (FaBe) und Fachpersonen Gesundheit (FaGe) können die dreijährige Ausbildung verkürzt absolvieren. Die Ausbildung bereitet auf die Berufsprüfung zum eidg. Fachausweis Sozialbegleiterin/Sozialbegleiter vor (Abschluss in der höheren Berufsbildung, Tertiärstufe B).

Seit 2019 finden an der Schule Lehrgänge für Migrationsfachpersonen zur Vorbereitung auf den eidg. Fachausweis Migrationsfachfrau/-fachmann statt. In Ergänzung zur Ausbildung und zum Vorbereitungslehrgang bietet die Schule Lehrgänge für Pflegeeltern und andere Weiterbildungen an.

Wir reflektieren

Sind Sie in einem sozialen Beruf im Kanton Zürich tätig und stolz darauf? Genial! Gerne schicken wir Ihnen einen reflektierenden Nadel-Button, den Sie an einer Tasche oder Jacke befestigen können.
Bestellung: info@sozialberufezuerich.ch



Weitere Porträts auf
www.sozialberufezuerich.ch

SOZIAL BERUFE ZÜRICH

Verein SOZIALBERUFE ZÜRICH
www.sozialberufezuerich.ch

agogis
Sozialberufe. Praxisnah.

Agogis
www.agogis.ch

Berufsfachschule Winterthur

Berufsfachschule Winterthur
www.bfs-winterthur.ch

bke
Bildungszentrum Kinderbetreuung

bke Bildungszentrum
Kinderbetreuung AG
www.bke.ch

OdA S
Organisation der Arbeitswelt Soziales | Zürich

OdA Soziales Zürich
www.oda-soziales-zh.ch

Schule für Sozialbegleitung

Schule für Sozialbegleitung
www.sozialbegleitung.ch